

16. Ein Rückblick auf die Interhandel, die Deutsche Länderbank und die Beziehungen der SGB zur deutschen Wirtschaft, 1968

Verfasser des nachstehenden, ungekürzt wiedergegebenen Berichts vom Herbst 1968 ist Generaldirektor Bruno M. Saager (1908–1991), der eine treibende Kraft bei der SGB für den Einstieg in das Interhandel-Geschäft war. Sein Bericht illustriert, in welcher Weise sich die Pläne mit der übernommenen Interhandel mit den Zukunftsplänen für das deutsche Geschäft verbanden. An der 1969 an die Dresdner Bank verkauften Deutschen Länderbank war seit 1924 das Bankhaus Greutert & Cie., später auch die IG Chemie beteiligt gewesen. Sie wurde 1985 von der SGB wieder zurückgekauft, da man nun doch direkt auf dem Frankfurter Finanzplatz vertreten sein wollte.

Die Deutsche Länderbank ist ein Teil Geschichte Interhandel. Um unser Problem richtig beurteilen zu können, muss dieser Abschnitt aus der Geschichte Interhandel hier aufgezeichnet werden. Es sind einige Details dabei, die *streng vertraulich* zu behandeln sind.

Im Jahr 1957, nach Abschaffung der Interhandel-Stimmrechtsvorzugsaktien und damit Verzicht auf die Kontrolle der Gesellschaft und deren freie und blockierte Aktiven durch die Sturzeneggerbank, stellte sich für uns die Frage, ob wir uns mit diesem Fall beschäftigen sollten. Die zweite Frage war, wenn schon, welche Mittel wären wir bereit einzusetzen.

Zunächst war abzuklären, welche Chance für die Rückgabe der gevesteten Aktiven in Amerika bestand. Das Gutachten der Verrechnungsstelle war eindeutig zu Gunsten von Interhandel, aber ausgerechnet der verantwortliche Direktor der Verrechnungsstelle für blockierte Guthaben, Dr. Ott, war von Interhandel als Direktor angestellt worden, was psychologisch sehr ungeschickt war. Vor allem war in Deutschland möglichst genau abzuklären, was kann I. G. Farben von Interhandel fordern. Wir wussten ganz genau, dass die Amerikaner in Deutschland alle Möglichkeiten mobilisiert hatten, um zu beweisen, dass Interhandel für deutsche Aktiven in USA nur als cloaking verwendet wurde. In der Schweiz existierte an verschiedenen Orten die Angst vor dem Gespenst bei I. G. Farben, das eines Tages aus der Gruft steigen konnte und den Verdacht der Amerikaner, General Aniline sei deutsch, bestätigte. Die



Abklärung, dass dies nicht der Fall war, wurde unsererseits über eine sehr lange Zeit und sehr sorgfältig vorgenommen. Die verschiedenen Einzelheiten hier aufzuführen, würde zu weit führen.

Herr Matthiensen, Dresdner Bank, war Vorsitzender des Aufsichtsrates von I. G. Farben. Herr Dr. Prentzel (DEGUSSA und Aufsichtsrat der Dresdner Bank) war ebenfalls im Aufsichtsrat von I. G. Farben. Diese beiden Herren stellten peinlich genaue Nachforschungen an. Die Sturzeneggerbank war – allerdings als frühere Greutert Bank – eine Gründung der Metallgesellschaft. Herr Dr. Richard Merton, Aufsichtsrat und Vorstandsvorsitzender der MG und verschiedene andere Herren der MG war die Geschichte der I. G. Chemie/I. G. Farben und alles drum und dran sehr wohl bekannt. Hauptaktionär der MG ist speziell die Dresdner Bank, aber auch die Deutsche Bank hat bedeutenden Einfluss. In Anbetracht unserer Beziehungen zur MG und zu all diesen Herren und der Wichtigkeit der zu fallenden Entscheidung waren die Informationen, die wir aus diesen Kreisen erhielten, absolut zuverlässig und so eindeutig, dass wir glaubten, es verantworten zu können, die Führung zu übernehmen für die Lösung des Falles Interhandel. Die Dresdner Bank war sogar bereit, nicht nur mit Worten, sondern auch in der Tat sich mit uns zu verbinden. Es wurden uns ca. 8000 Aktien Interhandel à Fr. 2200.– von der Interventionsgruppe Moskovitz angeboten. Wir waren bereit, ca. 4 1/2–5 Mio. einzusetzen. Die Dresdner Bank, aufgrund der Ueberzeugung, dass am Ende die «Schlacht» gewonnen werde und dem Ziel, eine grosse europäische Finanzgesellschaft aus Interhandel zu machen, stellte 6 Mio. Franken zur Verfügung. Die restlichen Aktien im Gegenwert von ca. 7 Mio. konnten anderweitig plziert werden. Ganz eindeutig konnten wir noch zweimal auf die aktive Mithilfe der Dresdner Bank zählen:

Die I. G. Farben-Liquidatoren strengten – ohne Wissen ihres Aufsichtsrates – in Washington einen Prozess gegen Interhandel an. Grosse Freude bei unsern verbündeten beiden andern Grossbanken. Dr. Reinhard, den ich am Abend der Bekanntgabe der Prozesseinleitung traf, frohlockte, der Interhandelkurs sei am nächsten Tag auf Fr. 1200.–. Die Dresdner Bank mobilisierte alle Mittel, dass dieser Prozess eingestell wurde. Wir kauften mit ihr zusammen und einigen Freunden gemeinsam I. G. Farben-Aktien, um mehr Gewicht an der Hauptversammlung zu haben. Auch hier würde es zu weit führen, Einzelheiten aufzuzeichnen. Das Resultat war, der unangenehme Prozess, der unsern Fall in Amerika wahrscheinlich stark verzögert hätte, wurde nach der ersten Runde nicht weitergeführt.

Sturzenegger besass noch 12 700 Interhandel-Aktien und war damit immer noch bei weitem der grösste Interhandel-Aktionär. Sturzenegger, obwohl Schweizer, wurde als I. G. Farben-Mann betrachtet, darum also auch im Grunde genommen der Begriff «german tainted». Diese 12 700 Aktien mussten aus dem Besitz von Sturzenegger verschwinden. Der Preis war ca. 40 Mio. Fr. Wir mussten diese Aktien plzieren, da wir sie als Eigenbesitz nicht übernehmen wollten. Die Dresdner Bank, wenn auch bescheiden, war bei den Käufern dabei.

Das Ende von Interhandel war nicht eine grosse internationale Finanzierungsgesellschaft, sondern speziell für uns noch viel vorteilhafter. Die Dresdner Bank hat auch bei dieser Lösung mit ihren Aktien Interhandel fair und vorbehaltlos mitgeholfen. Sie ersuchte uns aber, dass wenn immer wir einmal die Länderbank veräussern, sie in erster Linie begrüsst werde. Der Beitrag der Dresdner Bank zur Lösung des Falles

Interhandel war so, dass es eine Selbstverständlichkeit ist, dass die Dresdner Bank für die Länderbank ein Vorkaufsrecht hat.

Um unsern sehr wichtigen Entscheid im Falle Länderbank treffen zu können, müssen auch unsere Beziehungen zur deutschen Bankwelt, zur deutschen Industrie und übrigen deutschen Kundschaft berücksichtigt werden. Wir waren eine der ersten Schweizer Banken, die nach 1945 an einen Aufbau Deutschlands glaubten und entsprechend handelten. Rein materiell erzielten wir aus dieser Einstellung bedeutende Gewinne. Unsere Stellungnahme brachte uns aber auch sehr grossen Goodwill, ja die führende Stellung im deutschen Geschäft. In dieser Zeit erwarben wir vom Bankverein speziell in Zusammenarbeit mit der Dresdner Bank, aber auch der Deutschen Bank, die Aktien der Metallgesellschaft und festigten damit unsere Stellung bei dieser Gesellschaft und bei ihren Hauptaktionären. Die MG hat auch den Status als Bank und untersteht in gewisser Hinsicht dem deutschen Bankengesetz. Bei der Schweizerischen Gesellschaft für Metallwerte liegen 17% des A. K. der MG. Wir besitzen von der Metallwerte 12% und bilden als neutrale Schweizer einen wichtigen Faktor in der Aktionärschaft der MG. Aus unserer Partnerschaft MG resultieren unsere ganz besonders freundschaftlichen Beziehungen und die Vorrangstellung zur Dresdner Bank und der Deutschen Bank, Siemens, Henkel-Persil, Allianz, Münchner Rück und Degussa, die alle im Aufsichtsrat der MG vertreten sind. Wir sind ferner die führende Auslandbank von Thyssen, des Flickkonzerns, von VW, Preussag, Bosch, Voigt Heidenheim, Neckermann, Brinkmann Bremen (Tabakhandelsgesellschaft und Partner von Rembrandt Südafrika) und der beiden bedeutendsten Privatbanken Sal. Oppenheim und Merck Fink. Ferner sind wir auch bei den Farbenachfolgern sehr gut akkreditiert. Zu den führenden Herren dieser Gesellschaften haben wir persönliche freundschaftliche Beziehungen. Diese Beziehungen wirken sich darin aus, dass viele von diesen Persönlichkeiten und deren Freunde bedeutende Wertschriftendepots bei uns unterhalten.

Unsere Stellung im deutschen Geschäft würde natürlich stark präjudiziert werden in dem Moment, wo wir eine eigene deutsche Länderbank aktiv sozusagen als unsere deutsche Filiale betreiben würden. Die Verflechtung deutsche Banken und Industrie ist viel enger als in der Schweiz, da die deutschen Banken mit den bedeutendsten deutschen Gesellschaften als Grossaktionäre verbunden sind. Die Aufsichtsräte der Banken und der Industrie bilden in gewissem Sinn einen Club. Es ist sehr schwer zu beurteilen, ob wir in diesem Club, wenn wir auch eine deutsche Bank wären, aufgenommen würden. Ich habe den Eindruck, eher nicht, und bin auch der Ueberzeugung, es wäre für uns aus verschiedenen Gesichtswinkeln nicht gut. Wir würden uns zu sehr als *deutsch* abstempeln. Einer unserer grossen Vorteile im deutschen Geschäft ist ja, dass wir eine *Schweizerbank* sind.

Verkauf. Als Käufer von Bankenseite hat, wie bereits erwähnt, die Dresdner Bank ein Vorkaufsrecht. Mit Ansmann und Warburg sollten wir uns höchstens kuriositätshalber und um niemand zu brüskieren, weiterhin freundlich unterhalten. Herr Mahr (einstiger Leiter der Länderbank) glaubte früher, ähnlich wie die vorerwähnten Herren, die Länderbank mit einer lächerlichen Offerte von uns abkaufen zu können. Ein Verkauf an die Dresdner Bank würde uns nun allerdings von andern Seiten, die nicht zum Zuge kommen, wenig Sympathie eintragen. Wir können ja die hier beschriebenen Verdienste um die Interhandel unter keinen Umständen irgendwie weitergeben und ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass die beschriebene

Hilfestellung der Dresdner Bank *streng vertraulich* zu behandeln ist. Verkauf oder Zusammenarbeit mit Hardy, wobei wir eine Beteiligung behalten würden, wäre eventuell noch zu prüfen. Hardy ist allerdings ziemlich stark Dresdner Bank; diese besitzt ca. 25–30% von Hardy.

Eine weitere Möglichkeit ist die in jüngster Zeit diskutierte Lösung mit Siemens, Deutsche Bank, Dresdner Bank und eventuell der einen oder andern der Bayerischen Banken. Siemens braucht ein Instrument um hauptsächlich das Computergeschäft zu finanzieren. Die Deutsche Bank und die Dresdner Bank wünschen auf diesem Gebiet mit Siemens und uns zusammen zu arbeiten. Dieses Finanzierungsgeschäft wäre sicher sehr interessant und wenn es auch die zukünftige Hauptaufgabe der Länderbank wäre, bestünde die Möglichkeit über eine solche Bankpartnerschaft auch eine grössere Rolle im internationalen Emissionsgeschäft zu spielen. Mit der Länderbank könnten wir im internationalen Syndikatsgeschäft für Euroemissionen mit der Partnerschaft der beiden deutschen Grossbanken eine sehr bevorzugte Stellung einnehmen. Wir hätten in absehbarer Zeit bestimmt auch nicht zu fürchten, dass durch eine solche Kombination eine der beiden deutschen Grossbanken eine Filiale in der Schweiz eröffnen würde.

Die letzte Variante wäre, die Länderbank zu behalten. Deutschland spielt in der internationalen Bank- und Finanzwelt eine immer bedeutendere Rolle. Nebst der Schweiz hat eigentlich nur Deutschland absolut freie Geldwirtschaft. Das deutsche Spareinkommen ist sehr gross und es wäre wahrscheinlich ein Schlager, wenn das deutsche Sparpublikum bei einer 100% der SBG gehörenden Länderbank Spar- und Depositengelder einlegen könnte, die zum offiziellen Kurs an den Schaltern der SBG in der Schweiz – in normalen Zeiten und solange Deutschland keine Devisenrestriktionen hat, wie es heute der Fall ist – behoben werden könnten. Ferner könnten wir viel mehr, ohne zuerst den Segen unserer Behörden einholen zu müssen, mit einer Länderbank ganz energisch ins Euroemissionsgeschäft eingreifen. Eine Länderbank in Frankfurt, das immer mehr der europäische Börsen- und Finanzplatz wird, könnte für uns in mancher Hinsicht verlockend sein. Vielleicht wäre die Deutsche Länderbank für uns die zukünftige *europäische* Länderbank. Wir hätten dann allerdings unsere geschäftspolitische Zielsetzung bedeutend zu modifizieren und uns noch viel stärker dem internationalen Bankgeschäft zuzuwenden. Wir hätten uns selbstverständlich in einem solchen Fall zu dieser Geschäftspolitik offen zu bekennen. Die Länderbank behalten ist ein ganz anderer Entscheid als die Eröffnung der Londoner Filiale. In Deutschland, wo wir viele gute und einträgliche Freunde haben, wären wir in Zukunft harte Konkurrenz. Die heute bestehenden, sehr guten Beziehungen zu den aufgeführten Gesellschaften würden sich bestimmt abkühlen. Ein weiteres, sehr wichtiges Problem:

Woher nehmen wir das Personal? Angestellte finden wir bestimmt, aber eine Führung zu finden, wäre ein sehr grosses Problem.

Wie wir auch immer entscheiden, muss sehr wohl überlegt werden, denn es geht hier nicht nur um eine Filiale in Deutschland, sondern es geht um unsere zukünftige Geschäftspolitik.

29. Oktober 1968

[Unterschrift] B. M. Saager

Quelle: Nachlass Saager, Deutsche Länderbank, Bericht vom 29. 10. 1968.